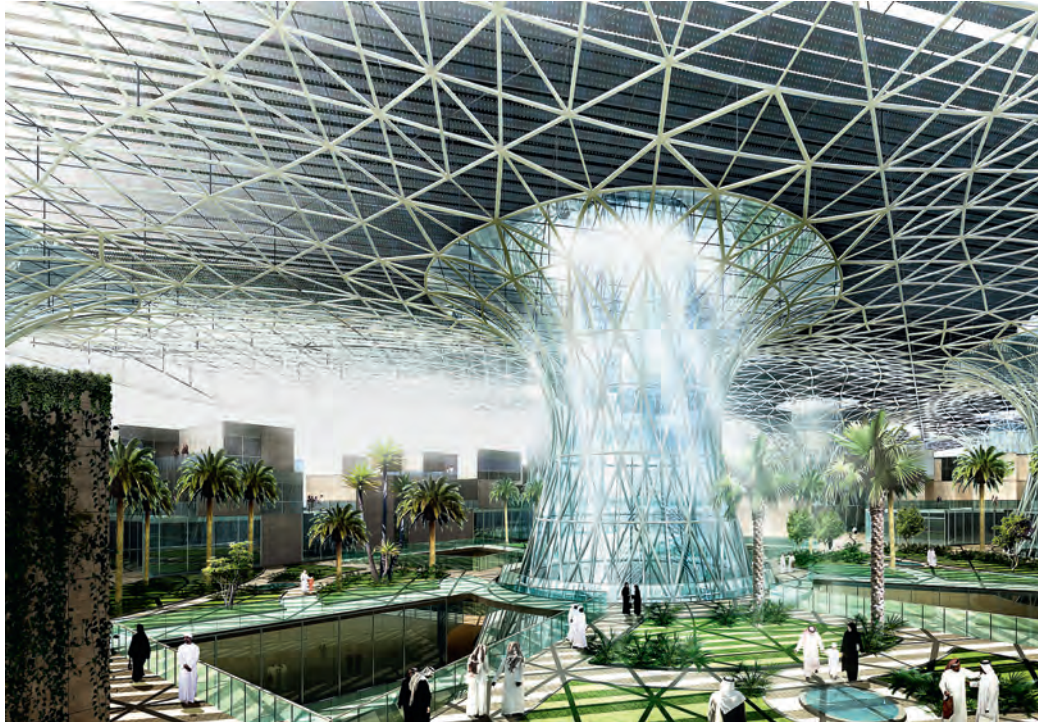


Perfekter Verkäufer

Er ist der Shootingstar des grünliberalen Zeitgeists: Nick Beglinger, der Präsident des neuen Wirtschaftsverbandes Swis cleantech. Er will der Schweizer Wirtschaft in Sachen Nachhaltigkeit auf die Sprünge helfen. *Von Alex Reichmuth*



Nachhaltiger Umbau der Wirtschaft: Ökostadt Masdar in Abu Dhabi.

Nick Beglinger erscheint verspätet – und bestätigt damit, was man über ihn hört: Der Mann ist vielbeschäftigt und hetzt von Termin zu Termin. Rasch sind die Modalitäten des Gesprächs geklärt, die erste Frage gestellt: Beglinger legt los. Er redet. Er argumentiert. Er kontert jeden Einwand charmant, aber bestimmt. Anderthalb Stunden werden es am Schluss sein, während deren Beglinger wirbelt, fast ohne Pause. Schon nach wenigen Minuten ist klar: Es stimmt. Beglinger sprüht vor Energie. Er hat Charisma. Er kann überzeugen. Der perfekte Verkäufer.

Im letzten Dezember hat der 40-jährige Zürcher den neuen Wirtschaftsverband Swis cleantech ins Leben gerufen, der – gemäss eigenen Angaben – die «nachhaltig denkenden und handelnden Schweizer Unternehmen» vereint. Seither ist es nicht mehr ruhig geworden um ihn: Beglinger schreibt einen offenen Brief an die Bundesparlamentarier. Beglinger meldet sich in den Medien zu Wort. Beglinger tritt in Streitgesprächen gegen die Vertreter der etablierten Wirtschaft an. Beglinger wird als Botschafter für eine nachhaltige Zukunft gefeiert.

Fast überall erntet er Applaus oder zumindest anerkennendes Nicken, wenn er erklärt, dass die Gesellschaft keine andere Wahl habe, als sparsam mit den Ressourcen umzugehen.

Und dass die Schweizer Wirtschaft prächtig gedeihe, wenn sie konsequent auf Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und Umwelttechnologien setze. Dass man das aber leider in der etablierten Wirtschaft noch nicht gemerkt habe. Und dass es darum Swis cleantech brauche, um die neuen Kräfte zu bündeln und die neuen Chancen zu nutzen.

Die Schweiz als Vorreiterin

Wenn Nick Beglinger spricht, kehren einige Begriffe immer wieder. Etwa «positionieren»: Die Schweiz müsse sich in der Welt als Vorreiterin für nachhaltige Entwicklung positionieren. Einem Chinesen solle neben Käse und Schokolade sofort auch Cleantech in den Sinn kommen, wenn er an die Schweiz denke. Dieses Image eröffne der Schweizer Wirtschaft ungeheure Chancen, auf dem Heimmarkt erprobte Umwelttechnologien auf der ganzen Welt zu vermarkten.

Ein anderer zentraler Begriff ist «Rahmenbedingung»: Es brauche stabile und transparente Rahmenbedingungen, um den nachhaltigen Umbau der Wirtschaft voranzutreiben und allen Unternehmen, die damit befasst seien, Planungssicherheit zu geben. Zu den stabilen Rahmenbedingungen zählt Beglinger eine konsequente Besteuerung von CO₂-Emissionen, staatliche Forschungsförderung



Pausenloser Wirbel: Ökonom Beglinger.

im Bereich alternative Energien sowie ehrgeizige Klimaziele.

Beim Klimaschutz hat der Chef von Swis cleantech klare Vorstellungen: Bis 2020 müsse die Schweiz den CO₂-Ausstoss im Inland um mindestens 20 Prozent reduzieren, dazu weitere 20 Prozent durch Massnahmen im Ausland kompensieren. Zweifel, dass diese 40-prozentige Reduktion innerhalb von zehn Jahren möglich ist, hat Beglinger keine: Es sei längst belegt, dass eine rasche Abkehr von einer Lebensweise, die die Ressourcen verschwende, möglich sei, in vielen Studien – und das ohne wesentliche Wohlstandsverluste. Es sei wichtig, dass sich die Schweiz ein ehrgei-

Neben Käse und Schokolade soll den Chinesen sofort Cleantech in den Sinn kommen.

zigeres Reduktionsziel setze als die EU, um sich gegenüber der ganzen Welt als Vorreiterin für Nachhaltigkeit zu «positionieren».

Beim Wirtschaftsdachverband Economie-suisse hat man grosse Zweifel und hält eine Reduktion des CO₂-Ausstosses um 40 Prozent bis 2020 für unrealistisch: «Klimaziele müssen international kompatibel und glaubwürdig sein», erklärt Dominique Reber, Vorstands-

mitglied von Economiesuisse. «Das ist nachhaltig und positioniert die Schweiz besser als überhöhte Ziele.» Economiesuisse stelle sich darum gegen die Klimaziele von Swisscleantech, aber hinter diejenigen des Bundesrats, der nur halb so viel CO₂ einsparen will.

Wer meint, zwischen Economiesuisse und Swisscleantech herrsche tiefe Feindschaft, täuscht sich. Man sei in vielen anderen Punkten mit Beglinger einig, sagt Dominique Reber – etwa darin, dass sich der Wirtschaft im Ausland viele Chancen böten, um den Vorsprung der Schweiz bei Umwelttechnologien und Umweltstandards zu vermarkten. Beglinger wiederum kann sich vorstellen, mit seinem Verband mittelfristig Mitglied bei Economiesuisse zu werden. «Ich bin prinzipiell nicht an Konfrontation interessiert», meint er. «Mein Ziel ist es, Brücken zu bauen.»

Wirtschaft in der Schulkantine

Einige Aussagen Beglingers kommen überraschend: So stimmt er im Gespräch zu, dass bei der staatlichen Förderung von alternativen Energien vieles falsch läuft. Insbesondere die massive Subventionierung von Solarenergie sei problematisch. Sie habe dazu geführt, dass in Spanien oder Deutschland die Kosten der Einspeisevergütung aus dem Ruder laufen. Es sei falsch, wenn der Staat entscheide, welche Energieformen mit wie viel Geld zu fördern seien. Besser sei es, die Bedingungen für alle alternativen Energien und Umwelttechnologien gleichermaßen attraktiv zu gestalten und auf massvolle Förderung zu setzen. Aber, ergänzt Beglinger, auch wenn bei den erneuerbaren Energien nicht alles optimal laufe, bedeute das keinesfalls, dass diese Energien generell nichts taugten.

Nick Beglinger ist kein Ökofundi, der in Birkenstockschuhen den Kapitalismus verflucht und eine moralische Schuld der Menschen beklagt. In Zürich aufgewachsen, hat er schon als Gymnasiast die Schulkantine geführt. Das wirtschaftliche Denken liege ihm im Blut, fügt Beglinger an. Kurz nach der Matura gründete er seine erste Firma – eine Handelsfirma. Dann das Ökonomiestudium an ausländischen Universitäten, unter anderem an der London School of Economics. Danach arbeitete Beglinger in Deutschland und China (für McKinsey), dazu auch in Vietnam und Singapur. Anschliessend machte er sich selbständig. Für eine von ihm mit Partnern lancierte Bauberatungsfirma war er mehrere Jahre im Mittleren Osten tätig. Während der Zeit im Ausland habe er einen neuen Blick auf die Schweiz bekommen, meint Nick Beglinger: Unser Land verfüge über beste Lebensbedingungen. Die Schweiz habe hervorragende Voraussetzungen, um die Chancen der kommenden, nachhaltigen Wirtschaftsordnung zu nutzen.

Konkret setzt sich Beglinger etwa für einen Cleantech-Innovationspark im zürcherischen

Dübendorf ein. Auf dem stillgelegten Militärflugplatz soll ein sogenannter Cluster mit Firmen entstehen, die mit grünen Technologien befasst sind. Gleichzeitig soll der Innovationspark ein Vorzeigeprojekt für nachhaltige Stadtentwicklung werden. Vorbild ist für Beglinger dabei die Ökostadt Masdar in Abu Dhabi. An Masdar hat er ab 2006 mit seiner Planungsfirma Maxmakers massgeblich mitgearbeitet und dabei zusammen mit der Regierung von Abu Dhabi ein Zentrum für Schweizer Cleantech-Unternehmen realisiert. Allerdings gibt es Zweifel, ob im Raum Zürich genügend Bedarf der Wirtschaft an einem «Abu Dübi» vorhanden ist, wie das Dübendorfer Projekt scherzhaft genannt wird. Eine von Stadt und Kanton Zürich in Auftrag gegebene Studie kam vor einem Jahr zum Schluss, dass bis jetzt jedenfalls keine Anzeichen einer Clusterbildung zu erkennen sind – im Gegensatz etwa zum Bereich Life-Sciences.

Mit solchen Ideen ist Beglinger ein typischer Vertreter der modernen Ökogeneration: Die Wirtschaft sieht er nicht als Feind, sondern als Partner. Nachhaltigkeit, ist er überzeugt, sei nötig für Wirtschaft und Gesellschaft und bringe mehr Lebensqualität. Man müsse nur die geeigneten «Rahmenbedingungen» setzen. Es brauche massvolle Interventionen des Staates, um der kurzfristig orientierten Wirtschaft auf lange Sicht den richtigen Weg zu weisen.

Rezept der Grünliberalen

Alles haben können und auf kaum etwas verzichten müssen: Das Rezept von Beglinger ist attraktiv. Es ist das Rezept der Grünliberalen, die derzeit Wahlerfolg um Wahlerfolg feiern. Beglinger verneint seine Sympathien für die Grünliberalen nicht – betont aber, er gehöre keiner Partei an und sein Verband sei politisch neutral. Hört man sich in Wirtschaftskreisen um, so fliesst Beglinger einiges an Sympathie zu: ein Anreisser, ein Macher, es brauche solche Leute. Bei der Schweizer Aussenwirtschaftsförderung Osec lobt man sein Engagement. Daneben gibt es kritische Stimmen: Die Schweizer Wirtschaft sei aufmerksam genug, um Marktchancen im Bereich Cleantech von sich aus zu nutzen. Es brauche keine spezielle Förderung und keinen speziellen Verband. Beglinger sei vor allem ein guter Selbstdarsteller.

Ein Blick auf die Mitgliederliste von Swisscleantech zeigt: Von den rund hundert Firmen und Stiftungen, die sich dem Verband in den letzten Monaten angeschlossen haben, sind ungefähr ein Drittel Industriebetriebe in den Sektoren Umwelttechnologie und erneuerbare Energien. Etwa gleich gross ist der Anteil derjenigen Mitglieder, die der Beraterbranche angehören. Daneben gibt es vereinzelte Banken, Anwaltskanzleien, Personalbüros, Medienunternehmen und Tourismusorganisationen.

Nick Beglinger betont, sein Verband stehe allen Unternehmen offen, nicht nur Firmen, die

auf grüne Technologien setzen. Nachhaltigkeit sei ein Prinzip, dem sich jedes Unternehmen verschreiben könne, auch Dienstleistungsbetriebe. Trotzdem fehlen bei Swisscleantech Industriebetriebe, die nicht mit Ökotechnologien befasst sind, fast ganz. Offenbar ist Beglingers Politik für sie nicht attraktiv.

Das ist nicht erstaunlich: Swisscleantech vertritt legitimerweise die Interessen der Cleantech-Branche. Die von Beglinger propagierten Rahmenbedingungen, wie etwa CO₂-Abgabe und hohe Klimaziele, verschaffen dieser Branche Vorteile. Dass sich auch viele Beratungsbüros oder Anwaltskanzleien dem Verband angeschlossen haben, widerspricht dem nicht: Dienstleistungsbetrieben kann es egal sein, unter welchen Bedingungen in der Industrie produziert werden muss. Aus Image-

ANZEIGE

© 2011



GENIESSE DEN MOMENT.
GENIESSE DAS ORIGINAL.

gründen kann eine Mitgliedschaft bei Swisscleantech aber von Vorteil sein.

Nick Beglinger aber verspricht mehr als nur Vorteile für eine Branche: Cleantech sei für die ganze Gesellschaft eine Notwendigkeit, die von ihm propagierten Rahmenbedingungen für alle ein Gewinn. Es gehe um zukünftige Generationen und ums Überleben. Immer, wenn Wirtschaftsführer in Anspruch nehmen, für das Gemeinwohl zu sprechen, ist Vorsicht angebracht.